



Wer ist Christoph Schwarz? Still aus CSL

SCHEITERN ALS BEDINGUNG

Stargast von dotdotdot, dem feinen Sommer-Kurzfilmfestival in der Wiener Josefstadt, ist heuer die Medienkunstperson Christoph Schwarz. Wenn es sie denn wirklich gibt.

Text ~ Roman Scheiber

Wenn ich je eine Begabung besessen habe“, so die rumänischsprachige Erzählerin in *Rhodia*, „dann die, anderen Menschen einen Lebensinhalt und Lebensfreude vorzugaukeln.“ Den Kurzfilm *Rhodia* hatte Christoph Schwarz sich 2012 gewissermaßen selbst zum Geburtstag geschenkt, der Pressekurztext dazu ging so: „Mit seinem dreißigsten Geburtstag muss sich der Medienkünstler Christoph Schwarz ein fatal falsch gelaufenes Leben eingestehen, in dem noch nie etwas ‚authentisch ehrlich‘ gemeint war. Eine Einladung auf ein Künstlerstipendium nach Bulgarien verwendet er als Vorwand, um noch einmal komplett neu anzufangen.“

This time for real? Die Frage wäre berechtigt, doch das dotdotdot-Festival, welches heuer eine Christoph-Schwarz-Personale zeigt, hat das Fragezeichen souverän weggelassen. *Rhodia* ist eines von mehreren „Artist Residencies“-Ergebnissen und nur eine von zahllosen Nebelgranaten im Schaffen dieses Künstlers, der eine konsequente Irreführungsstrategie zum Programm er-

hoben und sich Guerillafilmtaktik zur Methode gemacht hat. Wenn Christoph Schwarz den Autor, Schauspieler, Kameramann, Regisseur und Postproduzenten seiner Kurzfilme in Personalunion gibt, dann bedeutet das in aller Regel: Es geht um Identitätsfragen, um soziale Fragen, um Fragen künstlerischer Meta-Strategien, und nicht zuletzt geht es um Versuche, diese drei Fragenkomplexe in eins zu setzen. Wobei die multiple Künstlerpersönlichkeit Schwarz die Grenze zwischen Fakt und Fiktion immer wieder verfließen lässt. Man könnte auch sagen, die Grenze zwischen Realität und Gaukelei, oder zwischen Kunst und Leben, oder zwischen Künstlichkeit und Natürlichkeit. Das macht mitunter großen Spaß, und es verführt zuweilen zum Nachdenken.

Denn an welchen Punkten und über welche Strecken und zu welchen Zwecken diese Grenze verfließt, wird nicht immer ganz klar auf den ersten Blick. Beziehungsweise wird es eigentlich auch auf den zweiten nicht wirklich klar. Aber das muss einem nicht zu schaffen machen: „A voice-over in the local language



Supercargo 2010

presents the scenes – some factual, others staged – creating a mysterious atmosphere while not quite revealing the boundary between fact and fiction“, erklärt ein gewisser Herr Daniel Bleninger zu *Rhodia*. Auch Namen freilich sind im Multiversum des Christoph Schwarz Schall und Rauch.

Allein im Video *Betriebsversammlung* (2015) gibt es vier Untercharaktere ein und derselben Persona. Im Begleittext heißt es: „Christoph Schwarz ist ein fiktiver Künstler, der von vier gleichberechtigten Mitarbeitern der intrapersonellen Arbeitsgemeinschaft Schwarz zum Leben erweckt wird: Daniel Bleninger (Organisation/Öffentlichkeitsarbeit), Blacky Palermo (Repräsentation), Christian Schwab (Produktion), Kiki Panini (Rekreation/Inspiration).“ Schlägt man der Hydra einen Kopf ab, wachsen zwei nach. Also zeichnet das hypertrophe Künstlergehirn in seinem neuen Machwerk *CSL* die Gründungsgeschichte einer Christoph-Schwarz-Geheimloge nach. Wenn in einem Schwarz-

Film dann ein Peter Moosgaard auftaucht, herrscht akute Verwechslungsgefahr. Den Herrn gibt es wirklich, aber fragen Sie nicht, wie viele vermeintliche Individuen im schwarzen Namen-dorfloch bereits verschwunden sind! Recherchieren Sie einfach selbst in der IMDb, für welche TV-Serienepisode etwa der Second-Unit-Kameramann von *Krochacarraldo* (2013) verantwortlich zeichnet!

HERZÖGLICHES SAKRILEG

Fake it till you make it: Das Motto der AMG (Asoziale Medien Generation) hat Schwarz sich schon längst aus elegant selbstreferenziellen Gründen an die eigenen Fahnen geheftet. Beispielhaft durchexerziert etwa in *Supercargo* (2010), wenn Schwarz Wochen der Selbstisolation auf einem Containerfrachtschiff mit „semi-automatischem“ Kurs auf Shanghai verbringt (wie bitte?) und sich dabei mit den Containern anfreundet (wortwörtlich!). „Als Hintergrund dieser Erzählung über einen postindustriellen, bilateralen Kulturaustausch wählt Schwarz jedoch nicht nur eine omnirelevante sozialpolitische Thematik oder eine abenteuerliche, romantische künstlerische Methode“, theoretisiert former very artistic director des Palais des Beaux Arts Bernhard Garnicig. Vielmehr agiere Schwarz wie ein Science-Fiction-Autor: „Er formuliert dabei die Abweichung zwischen dem, was der Leser als Invariablen seiner Existenz voraussetzt – physikalische Konstanten, Formen gesellschaftlicher Strukturen oder den Entwicklungsstand maßgeblicher Technologien – und welche alternativen Parameter die interne Logik einer fiktiven Parallelwelt voraussetzt.“ Anders gesagt: Unwissende Betrachter könnten in einer „suspension of disbelief“ glauben, dass Frachtschiffe sich tatsächlich bereits ferngesteuert über die Weltmeere bewegen. Nach diesem ästhetisch-existenzialistisch-essayistischen Selbsterfahrungstrip bis hin zum (angeblichen) mentalen Meltdown kocht Schwarz schlussendlich lustvoll mit einem Künstlerkol-



Beingwhale



legen und einem Dildohefen ein Stipendium in Shanghai ab. Kunst kommt bekanntlich von Können.

Apropos Selbsterfahrung: Was Werner Herzog über Schwarzens stümperhaften Film *Krochacarraldo* denkt, ist nicht leicht zu überliefern, aber sein Lieblingswort „schafsdumm“ wäre ihm dazu mit Sicherheit nicht eingefallen. Denn die Stümperei hat wie immer bei Schwarz knallhart Methode. Ausgangspunkt ist das 30-Jahr-Jubiläum von *Fitzcarraldo*, zu welchem das Goethe-Institut selbstverständlich einen Vorfilmwettbewerb ausgeschrieben hat. Flugs ersinnt Schwarz „eine groteske White-Trash-Adaption des Werner-Herzog-Klassikers“: Aus dem Fitzgerald des Originals wird Gerald, ein mittelloser Prolo mit Neonkappe, und der Dampfer verkommt zum Mini-Floß aus Plastikflaschen. Zu welchen Tobsuchtsanfällen dieses Schmutzelfilmchen wahre *Fitzcarraldo*-Aficionados zu treiben in der Lage ist, mag man sich gar nicht ausmalen, grenzgenial allerdings ist es ohne jeden erhabenen Zweifel. „Das Filmtagebuch eines wahndreisten danubischen Selbstverwirklichungsepos“, nannte es der Diagonale-Katalog. „Wo darin die Realperson Schwarz aufhört und die Kunstperson Schwarz anfängt, bleibt konsequent ungelöst. Muss es auch, war es doch Herzog selbst, der nach beendetem *Fitzcarraldo*-Dreh vermerkte, ‚[dass] meine Aufgabe und die der Figur identisch geworden sind‘. Scheitern als Bedingung, Kinski meets Jumpstyle.“

Nun wird er bald zum Star geworden sein, dieser Christoph Schwarz, versteht er es doch prächtig, Aufmerksamkeit zu erregen in der aufmerksamkeitsgesättigten Medienkunstwelt unserer Tage. Wenn zum Beispiel der Aktionskünstler Renfah dem Publikum der Biennale 2013 einen Bären, äh, einen Wal aufbindet: Denn in *Beingwhale* (2014, Vienna Shorts Audience Award) soll sich ein toter Wal in der Sonne am Markusplatz aufblähen und „Venedig mit Blubber und Gedärm überziehen“, wobei Renfah die Proteste aufgebracht Tierschützer gleich mitinszeniert. Zur Explosion kommt es freilich erst im Begleittext, wo

ein Schlüsselsatz fällt: „Die eigentliche Subversion ist längst Teil des herrschenden Systems, das die Künstler nur als Hofnarren einer nach Vergnügen süchtigen Spektakelgesellschaft sieht.“ Nicht der Wal, sondern die Kunst ist das Trojanische Pferd der Kunst, möchte man rufen. Einer Kunst nämlich, die nur noch als konforme Marketingmaschine funktioniert.

„Filme über Film, Filme über Kunst, Filme über Wahnsinn und Scheitern und das Vergnügen dabei zuzusehen“, bringt das Festival die Werke des Christoph Schwarz auf den dotdotdot. Zum Abschluss noch ein Presstext, das furiose Finalkonzert der Personale betreffend: „3 Knaben schwarz – heiter, ernst und hibbelig – spielen sich zusammen. Der erste Knabe singt und spielt und klampft, der zweite düdelt und sinniert, der dritte klöppelt, knarzt und tüfelt. Am Anfang und am Ende aber stehen Lieder aller Art: sanft-balladig, kratzbürstig-derb, abgründig-melancholisch oder ohrwürmchenförmig.“

dotdotdot-Personale Christoph Schwarz In Kooperation mit „ray“

Do, 16. August, 20.30 Uhr

FAKE IT TILL YOU MAKE IT mit „Supercargo“ (2010), „Rhodopia“ (2012), „Krochacarraldo“ (2013), „Supercargo“ (2015) und einem anschließenden Filmgespräch mit Christoph Schwarz, moderiert von Lisa Mai.

Do, 23. August, 20.30 Uhr

THIS TIME FOR REAL mit „Beingwhale“ (2014), „Ibiza“ (2016), „Handabdruck“ (Ursula Schwarz, 2017), „CSL“ (2018) und einem anschließenden Filmgespräch mit Christoph Schwarz, moderiert von Michelle Koch.

Do, 23. August, 22 Uhr

Konzert: 3 KNABEN SCHWARZ

www.dotdotdot.at